



EXTRA PANDA

HEFT 4/1989

OFFIZIELLES MITTEILUNGSORGAN DES WWF ÖSTERREICH



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Österreich ist umzingelt: Alle unsere Nachbarstaaten haben Nationalparks, wir haben noch immer keinen — mehr als hundert Jahre nachdem der erste Nationalpark der Erde, der Yellowstone-Park in den USA, errichtet wurde. Und was ist mit dem Salzburger und Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern und dem ebenso gesetzlich verankerten Nationalpark Nockberge in Kärnten? Das Nationalparkgebiet der Hohen Tauern kann ein echter Nationalpark werden, die Nockberge haben dafür keine Chance. Einen Nationalpark kann man nicht einfach deklarieren und die entsprechenden Hinweisschilder aufstellen, sondern er ist nur unter Einhaltung der von der IUCN (International Union for Conservation of Nature) aufgestellten Kriterien „machbar“. Und diese beinhalten vor allem den Vorrang strengen Naturschutzes in ausreichend großen Flächen des Nationalparkgebietes und damit Nutzungseinschränkungen bzw. -verzicht. Da fast alle unsere Landschaften vielfältigen und langfristig etablierten Nutzungen unterworfen sind, ist ein echter Nationalpark sicherlich nicht leicht und auch nicht von heute auf morgen zu etablieren. Wir Österreicher neigen zu „österreichischen“ Lösungen. Oft mögen sie gut sein, im Naturschutz und insbesondere in bezug auf die oberste Schutzkategorie „Nationalpark“ sind sie allerdings abzulehnen.

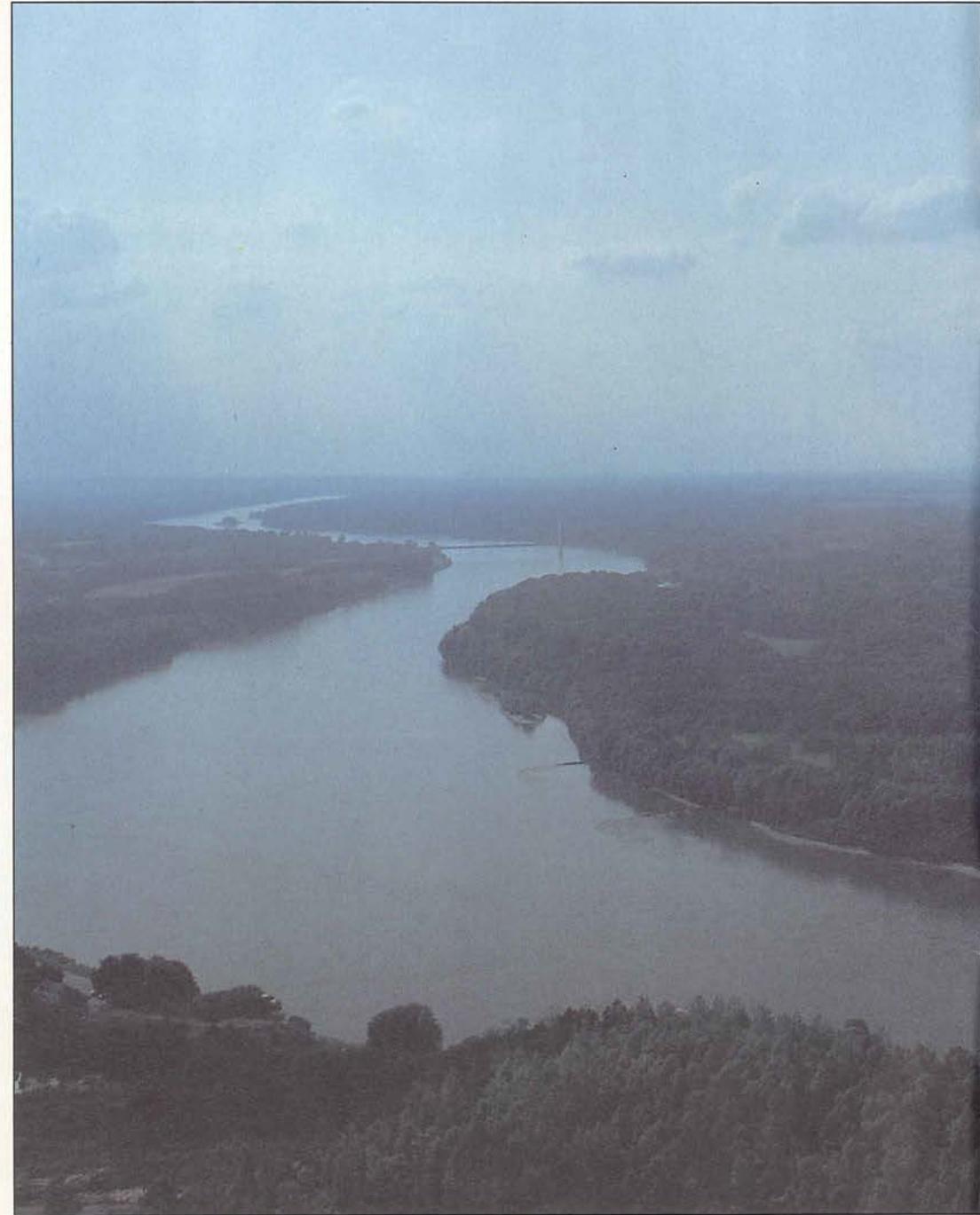
Niemand kann den Besitzer eines Gasthofes zunächst einmal daran hindern, sein Haus als Fünf-Sterne-Hotel zu bezeichnen. Allerdings wird er mit dieser Falschdeklaration Kunden verärgern, sich lächerlich machen und Schwierigkeiten mit jener Organisation bekommen, die für die Einhaltung des Standards von Fünf-Sterne-Hotels zuständig ist.

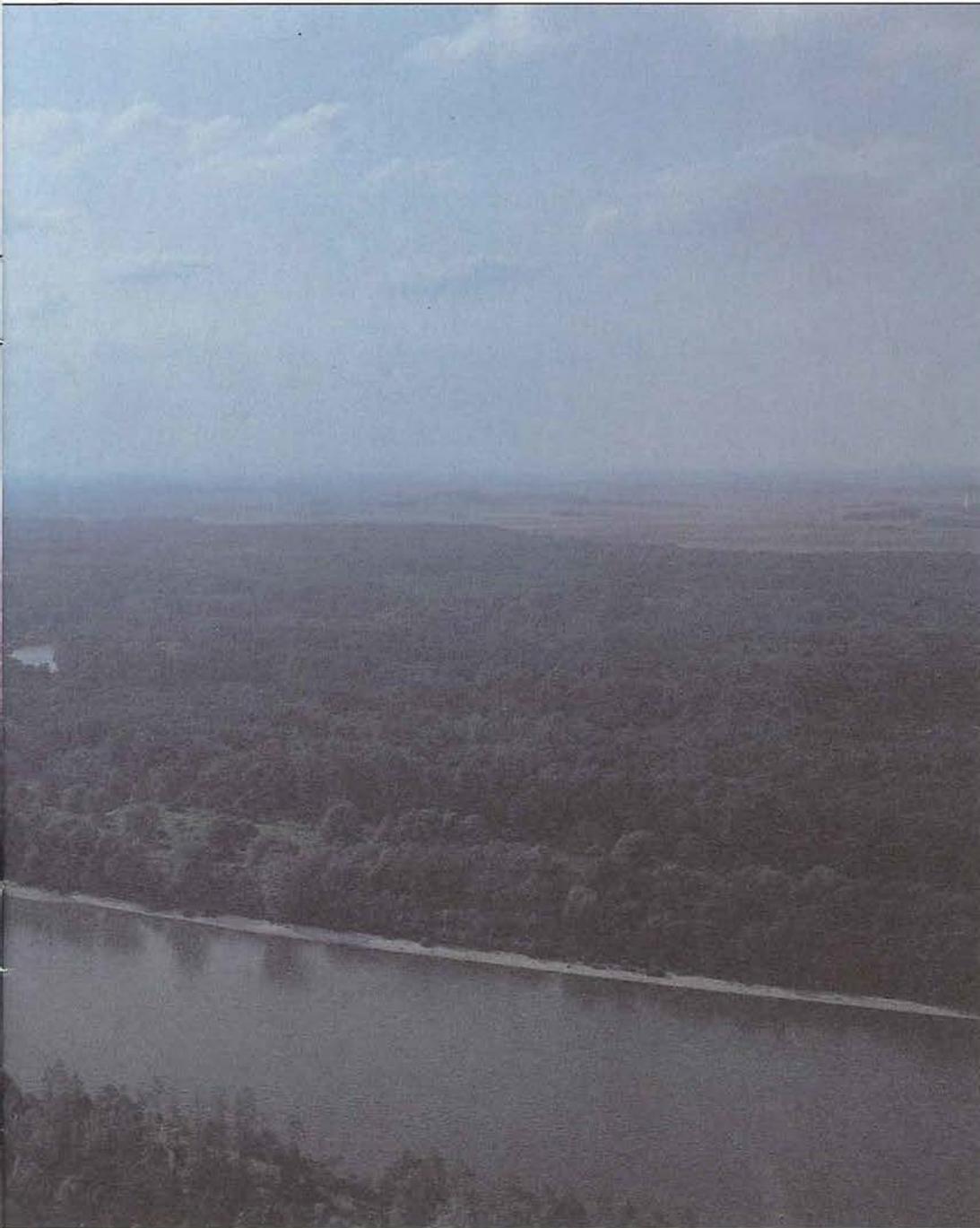
Wir müssen uns in Österreich also entscheiden: Entweder wir bleiben ein Staat ohne National-

park (dann müssen wir aber die entsprechenden Schilder in den Hohen Tauern wieder abmontieren) oder wir nehmen das Gütesiegel der internationalen Anerkennung ernst und halten die Bedingungen ein, die damit verbunden sind. Von allen Nationalparkprojekten haben die Auen unterhalb von Wien am ehesten die Chance einer baldigen Realisierung. Ein wichtiger Faktor ist hier der großräumige Grundbesitz des Staates am Nordufer der Donau zwischen Wien und Hainburg. Durch eine Änderung der Bewirtschaftung in Richtung Aufbau naturnaher, nationalparkgerechter Waldstrukturen, deren erste Schritte bereits erfolgt sind, fährt der Zug unter Inanspruchnahme der vorhandenen forstlichen Infrastrukturen schon in der angestrebten Richtung.

An der March ist der WWF Hälfte-Eigentümer eines Auwaldareales von 1160 Hektar, das nationalparkwürdig und Schutzgebiet des Landes Niederösterreich ist. Am Südufer der Donau gibt es hauptsächlich private Grundeigentümer, und damit ist die Ausgangsposition wesentlich schlechter: Es sind schon viele Schutzgebiete daran gescheitert, daß Grundeigentümer nicht bereit waren, Nutzungseinschränkungen in Kauf zu nehmen. Durch die Möglichkeit eines großflächigen Grundankaufes im Bereich der Regelsbrunner Au kann auch südlich der Donau dieses Problem gelöst werden. Dr. Gustav Harmer, Präsident des WWF Österreich, hat durch eine beispielgebende Aktion, indem er zunächst die finanzielle Haftung für rund 80 Millionen Schilling für den Ankauf übernommen hat, eine einmalige Chance für den österreichischen Naturschutz eröffnet. Die Geldbeschaffungskampagne „Natur freikaufen“ ist das größte Wagnis in der Geschichte des WWF Österreich, das wir aufgrund der Nationalparkausgangslage in unserem Lande einfach eingehen mußten. Wofür Ihre Hilfe erbeten wird, sollen Ihnen die folgenden Seiten vor Augen führen.

Wolfgang Watter





NATIONALPARK ABRUZZEN

Gelobt sei Lupo Alberto

4

NATIONALPARKDEFINITION

Erbe und Auftrag für uns Menschen

6

DONAURAUM

Nationalpark der Zukunft

8

MARCHAUAUEN

Die Bäume werden hundert Jahre alt

11

REGELSBRUNN

Heute ausgebeutet, morgen freigekauft

13

ÖSTERREICH

Eins glatt, zwei verkehrt

16

IMPRESSUM:

Medieninhaber: WWF Österreich, 1160 Wien, Ottakringer Straße 114—116. Redaktion: Dr. Sonja Schnögl. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Erhard Kraus, Günther Lutschiner. Anzeigenannahme: WWF Österreich, 1160 Wien, Ottakringer Straße 114—116, Telefon (0222) 46 14 63. Erscheinungsweise: 4x jährlich. Satz und Layout: Rademacher Ges.m.b.H., 1160 Wien, Speckbachergasse 46. Druck: Kärntner Universitätsdruckerei, 9010 Klagenfurt, Viktringer Ring 28. Vertrieb: Jugend am Werk, 1238 Wien, Hochstraße 14. DVR-Nr. 0283908. Titelfoto: G. Lutschinger. Foto Seite 2, 3: R. Gayl. Wir danken allen Fotografen für die kostenlose Überlassung der Fotorechte. Grundkarte Nationalpark Donauauen, erstellt im Auftrag der Planungsgemeinschaft Ost, 1010 Wien, Rockgasse 6, am Institut für Landschaftsplanung und Gartenkunst der TU Wien, von o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Ralph Gälzer und cand. Dipl.-Ing. Hans-Peter Graner.

GELOBT SEI LUPO ALBERTO



Der Nationalpark Abruzzo hat der umliegenden Region zu einem starken wirtschaftlichen Aufschwung verholfen.

Foto: W. Walter

Nationalparks bieten der umliegenden Region viele wirtschaftliche Chancen. Diese These ist durch zahlreiche Beispiele belegt. Der italienische Nationalpark Abruzzo ist eines davon.

Nur mehr eine Heckenreihe trennte Lupo Alberto von der Wolfsbar mitten im Dorf Civitella Alfedena. Die Barbesucher, die größtenteils im Gastgarten der Bar saßen, machten einen beachtlichen Lärm, und das grelle Licht der Bar irritierte Lupo Alberto noch zusätzlich. Unbeweglich verharrte er in einem engen Durchlaß der Hecke und prüfte die Gerüche, die der Abendwind ihm zuwehte. Irgend etwas trieb ihn dann doch voran, und plötzlich stand Lupo Alberto, der große männliche Wolf, zwischen den vollbesetzten Tischen der „Bar del lupo“. Der Erfolg war überwältigend: Tische stürzten um, Gläser und Flaschen

zerbrachen und die Bargäste versuchten sich schreiend, je nach Alkoholgehalt, mehr oder weniger schnell in Sicherheit zu bringen. Der Wolf schien das Schauspiel zu genießen und verschwand nach wenigen Minuten durch die Hecke ins Dunkel der Nacht. Diese Szene hat sich am Abend des 16. 7. 1987 im Dorf Civitella Alfedena im Nationalpark Abruzzo in Italien abgespielt. Jahrhundertlang hatten sich die Bewohner von Civitella Alfedena vor Wölfen gefürchtet, dann einige Jahrzehnte nicht mehr, weil die Wölfe praktisch ausgerottet worden waren. Der Wolfsbesuch in der Bar fand jedoch in der heutigen Situation

eines funktionierenden Nationalparks statt. Civitella Alfedena, durch Landflucht entvölkert, ist durch den Park zu neuem Leben erwacht. Es gibt nicht nur eine Wolfsbar, sondern auch ein Wolfsmuseum, ein Informationszentrum der Nationalparkverwaltung und viele heimgekehrte Bürger, die vom Park und dessen Besuchern leben. Daß sich Lupo Alberto für seine Dorfvisite gerade die Wolfsbar ausgesucht hatte, könnte dem Gehirn eines genialen PR-Managers entsprungen sein. Lupo Alberto, der vermutlich aus einem Gehege entkommen und daher wenig menschen scheu ist, hat aber wenig Sinn für halbe PR-Aktionen: zwei Touristen

sahen ihn bei einer Exkursion am zeitlichen Morgen mit einer Wolfsdame, die in einem großen Gehege zusammen mit anderen Wölfen gehalten wird, durch das Gitter heftig turteln (wenn man das von einem Wolf sagen kann). Die Bürger von Civitella Alfedena waren zu Tränen gerührt, die Wolfsympathiewerte schnellten in die Höhe und es klingelte in den Kassen des Nationalparks.

Wirft man einen Blick auf das Land mit der ältesten Nationalpark-Tradition, die Vereinigten Staaten von Amerika (der Yellowstone-Nationalpark wurde 1873 gegründet), dann wird einem die wirtschaftliche Seite von Nationalparks deutlich vor Augen geführt. Jeder einzelne Bundesstaat, mit einer einzigen Ausnahme, ist am US-Nationalparksystem beteiligt, das eine Fläche von 330.000 km² betreut. Die amerikanischen Nationalparks wurden von über 250 Millionen Besuchern frequentiert, von drei US-Bürgern haben zwei mindestens einmal einen Park besucht. Natürlich sind die räumlichen Verhältnisse anders als im kleinen Europa. Der Anspruch auf die Landschaft und die vielfältig etablierten Nutzungen von nationalparkwürdigen Gebieten führen in Europa zunächst immer zur totalen Ablehnung von Nationalpark-Plänen und in weiterer Folge zu schwersten Geburtswunden solch hochrangiger Schutzgebiete.

In Österreich sind zwei Nationalparkgebiete (Hohe Tauern in Salzburg und Kärnten, Nockberge in Kärnten) als Nationalpark deklariert und gesetzlich verankert. Nationalpark-Projekte bestehen im Tiroler Teil des Nationalparks Hohe Tauern, in den Niederen Tauern, im Neusiedlerseegebiet, im Reichraminger Hintergebirge und in den Donau-March-Thaya-Auen. Auch die gesetzlich verankerten Gebiete sind keine echten Nationalparks, da ihre internationale Anerkennung fehlt. Diese erfolgt durch die IUCN (International Union for the Conservation of Nature), die ihren Sitz zusammen mit dem WWF International im World Conservation Centre bei Genf hat. Die IUCN hat eine Reihe von Kriterien ausgearbeitet, deren Einhaltung die Voraussetzung für die Aufnahme in

die Liste der anerkannten Nationalparks ist. Die Einführung der Nationalparkkriterien (oberstes Prinzip ist strengster Naturschutz der wichtigsten Zonen des Parks) ist eine schwierige Aufgabe. Heute werden sogar politische Stimmen laut, die resignierend mit der Möglichkeit spekulieren, die internationale Anerkennung gar nicht mehr anzustreben. Das wäre Etikettenschwindel und nach meiner Meinung eine falsche Politik, wie die folgenden Beispiele erläutern sollen.

Der Nationalpark Bayerischer Wald ist ein reiner Waldnationalpark und daher zunächst weniger attraktiv als etwa ein Park in den Alpen. Trotz gezielter Einschränkung und Lenkung des Besucherstromes — die touristische Nutzung darf die Naturschutzziele ja nicht gefährden — hat die Region einen ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwung durch den Fremdenverkehr erfahren.

Eine genaue Studie* ermittelte die unmittelbar auf den Nationalpark zurückzuführenden Umsätze der Fremdenverkehrswirtschaft. Der „harte Kern“ der Urlauber, die nur wegen des Nationalparks kamen, erbrachte 1979 (10 Jahre nach der Gründung des Parks) einen Umsatz von rund öS 33 Millionen. Den vom Nationalpark beeinflussten 26,3% bzw. mindestens zum Teil beeinflussten 30,5% der Urlauber ist allein im Vorfeld des Nationalparks ein Umsatzvolumen von ca. öS 160 Millionen bzw. öS 185 Millionen zuzuschreiben. Zwischen 1970/71 und 1979 stiegen die Übernachtungszahlen im „Nationalpark — Landkreis“ um 114% und zählen damit zur bayerischen Spitzengruppe.

Die Fremdenverkehrswirtschaft macht natürlich nur einen Teil der ökonomischen Wirkung eines Parks aus. Im folgenden sollen am Beispiel des AbruZZen-Nationalparks andere wirtschaftliche Aspekte beleuchtet werden. Der AbruZZen-Park hat eine wechselvolle Geschichte. Wie bei uns in Österreich (und fast überall in Europa) gab es zunächst totale Ablehnung

* Gerhard Kleinhenz: „Fremdenverkehr und Nationalpark“. Herausgegeben vom Verein der Freunde des Ersten Deutschen Nationalparks Bayerischer Wald e.V.



Das Nationalparkemblem schmückt die Schecks der örtlichen Sparkasse.

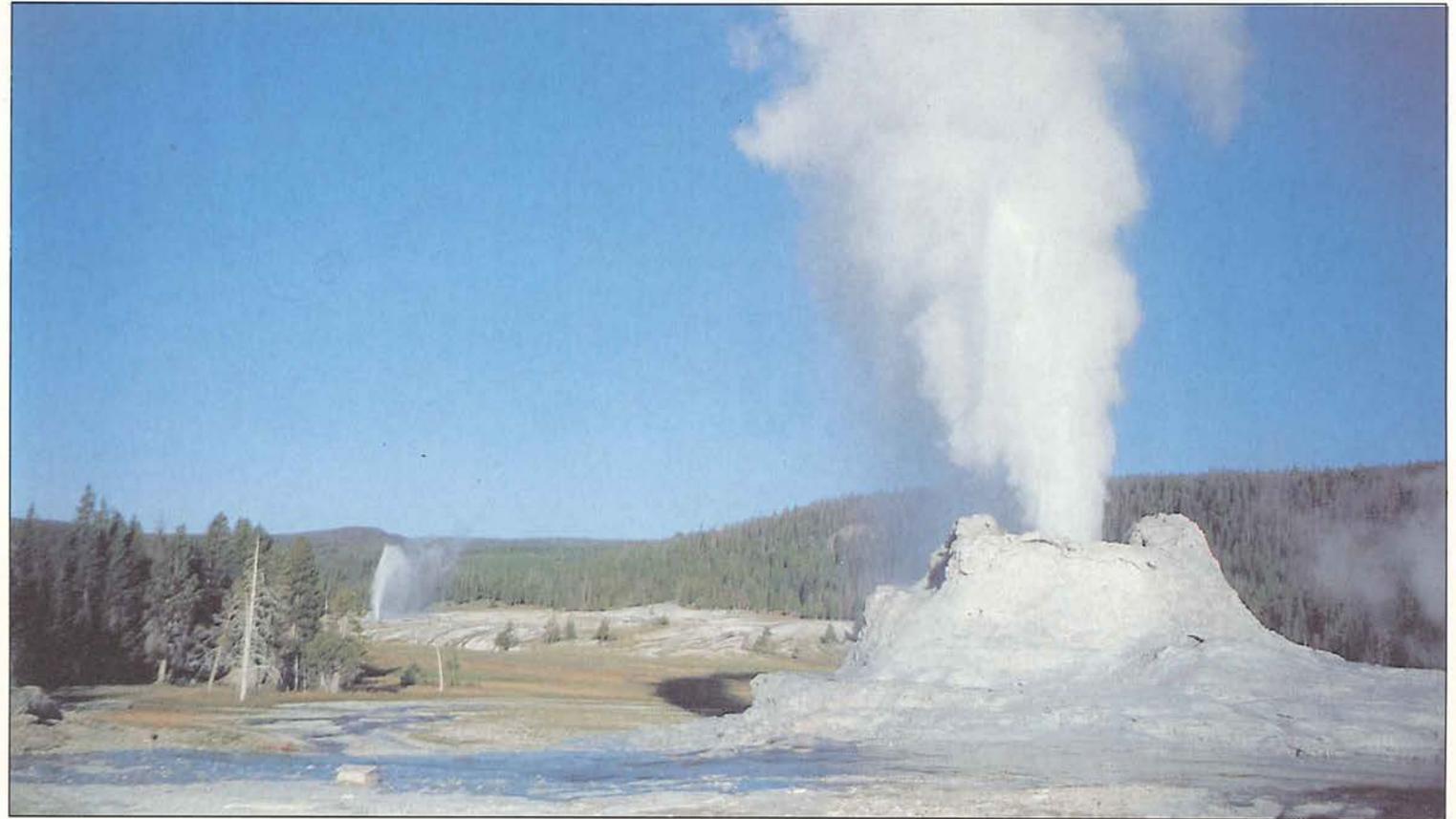
bis zum Kampf gegen den Park durch die lokale Bevölkerung. Dadurch nahmen die politischen Entscheidungsträger eine „Wasch' mich und mach' mich nicht naß-Haltung“ ein: schaumgebremster Naturschutz bei gleichzeitiger Freigabe von Bautätigkeiten und Schlägerungen im Parkareal. Vor 20 Jahren konnte das Parkmanagement die zentrale Verwaltung in Rom dazu bringen, eine kompromißlose Naturschutzlinie zu verfolgen und damit auch die wirtschaftlichen Chancen eines Nationalparks zu nützen. Der heutige Tourist sucht die (möglichst unberührte) Natur, er erwartet sich von einem Nationalpark kein naturparkähnliches Wanderwegnetz mit Bänken und Hirschgattern und schon gar nicht ein alpines Disneyland. Erst mit dem besten Schutz von Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt lassen sich daher jene Besucherzahlen anlocken, die den wirtschaftlichen Aufschwung für die Region bringen. Der AbruZZen-Park hat die Richtigkeit dieser These in den letzten 20 Jahren bewiesen. 50 ständige und 170 periodische Arbeitsplätze im Bereich der Nationalparkorganisation wurden geschaffen. Pro Nationalpark-Arbeitsplatz sind im Umfeld fünf bis sechs zusätzliche Arbeitsplätze entstanden. Mit dem Anstieg der Tierpopulationen im Park (derzeit 70 bis 100 Bären, 35 Wölfe, 450 Gemsen, 500 Hirsche . . .) stieg die Besucherzahl auf 1 Million pro Jahr. Die Landflucht hat sich umgekehrt, und die alten Dörfer, in denen sich vier Besucherzentren und zehn In-

formatinsstellen befinden, wurden revitalisiert. Landwirtschaftliche Produkte wie Käse, Brot, Honig, Kuchen etc. erhalten nach Qualitätsprüfung das begehrte Parkemblem, einen Bären. Der eindrucksvollste Gradmesser des wirtschaftlichen Aufschwungs ist die Verhundertfachung (!) der Spareinlagen auf den Konten der örtlichen Banken. Diese wurde im Vorjahr erreicht, und seither zielt der Parkbär jeden Scheck. Die Stimmung der Bevölkerung hat sich um 180 Grad gedreht. Früher Bekämpfung des Parks, jetzt lebt man mit und von ihm. Anlässlich eines WWF-Meetings im Juni 1989 wurden die Teilnehmer in zwei Ortschaften gebracht, die den Antrag gestellt haben, mit ihrem Territorium in den Nationalpark aufgenommen zu werden.

Wir alle, vor allem aber die verantwortlichen Politiker, sollten unsere Einstellung zu den österreichischen Nationalparks, oder richtiger: Nationalpark-Projekten, im Lichte solcher ausländischen Entwicklungen überdenken. Der WWF hat bei der Errichtung von 260 Nationalparks in aller Welt mitgeholfen und bereits beachtliche Vorleistungen erbracht. Vielleicht könnten sich in Österreich die maßgeblichen Kräfte zusammenfinden, um an Naturschätzen zu retten, was noch zu retten ist — auch im Hinblick auf die damit verbundenen wirtschaftlichen Chancen in einem typischen Fremdenverkehrsland.

Winfried Walter

ERBE UND AUFTRAG FÜR UNS MENSCHEN



Der Yellowstone-Nationalpark in den USA wurde 1873 gegründet. Er war der erste Nationalpark der Welt.

Fotos: P. Huber

Der Begriff „Nationalpark“ wurde bereits vor vielen Jahren auf internationaler Ebene genau definiert. Die Regeln und Kriterien, die von Fachleuten dafür erarbeitet wurden, haben sich weltweit bewährt.

Auf ihrer 10. Vollversammlung 1969 in New Delhi hat die Internationale Naturschutzunion (International Union for Conservation of Nature, IUCN), der über 100 Staaten oder staatliche Naturschutzdienststellen, aber auch mehrere hundert private Naturschutzorganisationen aus aller Welt angehören, erstmals Ziele und Aufgaben von Nationalparks definiert. Sie hat ihren Mitgliedern dringend empfohlen, nur solche Gebiete als Nationalparks zu bezeichnen, die diesen Schutzinhalten entsprechen. Danach sind Nationalparks große Gebiete, in denen ein oder mehrere Ökosysteme durch menschliche Nutzung oder Inanspruchnahme in der Substanz nicht verändert werden, in denen Pflanzen- und

Tierarten, geomorphologische und biologische Besonderheiten von besonderem Interesse für Wissenschaft, Bildung und Erholung oder Naturlandschaften von großartiger Schönheit vorhanden sind. Die oberste zuständige Behörde des jeweiligen Landes muß Maßnahmen getroffen haben, um im gesamten Gebiet baldmöglichst Nutzungen zu beseitigen, damit die Erhaltung ökologischer, geomorphologischer oder ästhetischer Eigenarten durchgesetzt wird. Die Bevölkerung kann Nationalparks unter bestimmten Bedingungen zur Bildung und Erholung besuchen. Auf der 2. Nationalpark-Weltkonferenz 1972 wurde diese Definition bestätigt, aber dahingehend erweitert, daß Nationalparks auch ge-

schützte Kulturlandschaften mit archäologischer Bedeutung als besondere Zonen angegliedert werden dürfen sowie Flächen, die administrativen und touristischen Zwecken dienen. Diese Flächen dürfen aber im Hinblick auf das gesamte Nationalparkgebiet nur einen untergeordneten Flächenanteil einnehmen, und die Nutzungen müssen sich den Erfordernissen des Naturschutzes unterordnen. Seither bemüht sich die IUCN und die Föderation der Natur- und Nationalparks Europas (FNNPE) zusammen mit dem WWF und anderen Mitgliedsverbänden, weltweit die Nationalparkidee zu fördern. In regelmäßigen Abständen wird mit Unterstützung der Vereinten Nationen, der UNESCO und des WWF die

„United Nation List of National Parks and Protected Areas“ veröffentlicht. Die zuletzt erschienene Ausgabe 1985 verzeichnet 1050 Gebiete mit rund 256 Millionen Hektar, davon 140 mit 4,7 Millionen Hektar in Europa, die obiger Definition entsprechen und unter Kategorie II der von der IUCN anerkannten Nationalparks fallen. Alle anderen Schutzgebiete, die den Namen „Nationalpark“ führen, aber den Nationalparkkriterien nicht entsprechen, werden in der Liste unter anderen Schutzkategorien geführt. IUCN, WWF und FNNPE appellieren an alle Länder, ihr Nationalparksystem zu ergänzen und die bestehenden Parks in ihrer Naturausstattung zu verbessern und dauerhaft zu schützen.

Nationalparks sind keine Inseln, sie können die Anforderungen eines umfassenden Naturschutzes mit den Zielen der Erhaltung natürlicher Lebensräume mit einem artenreichen Tier- und Pflanzenbestand nicht allein erfüllen. Sie können auch die Probleme des steigenden Landschaftsverbrauchs und die langfristige Sicherung der natürlichen Ressourcen nicht lösen. Nationalparks können diese Aufgaben nur punktuell bewältigen. Es ist aber heute selbstverständlich, daß Nationalparks in sorgfältiger Abstimmung mit der betreffenden Bevölkerung in die Nutzung des Umlandes und mit anderen Nutzungskonzepten integriert werden. Wo das erfolgt, können Nationalparks positive Impulse an ihre Umwelt weitergeben; zum Beispiel können im Vorfeld von Nationalparks durch besondere Förderungsprogramme extensive Landnutzungsformen, traditionelle Kulturlandschaften, alte Haustierrassen oder Kulturpflanzen erhalten werden. Nationalparks fördern Naturerleben und Bildung und legen die Grundlage für einen naturnahen Tourismus; sie können damit die wirtschaftliche Situation der um den Park lebenden Menschen wesentlich verbessern.

In dieser Hinsicht bleibt noch viel zu tun — gerade in Europa, wo in manchen Ländern zwar schon vor Jahrzehnten Nationalparks eingerichtet wurden, doch leider oft mit unzurei-

chenden Schutzbestimmungen. Die europäischen Länder sind aber allesamt politisch und finanziell in der Lage, ihr oftmals einzigartiges Naturerbe in echten Nationalparks zu schützen und in manchen Fällen besser als bisher.

In den nächsten Jahren wird weltweit über die Verteilung der letzten natürlichen Landschaften entschieden werden. Danach wird die Möglichkeit erschöpft sein, großflächige Naturschutzgebiete zu schaffen. Wir müssen daher jetzt die Gelegenheit wahrnehmen und die Gründung neuer Nationalparks als wirksame Instrumente eines umfassenden Flächenschutzes fördern sowie Tendenzen überwinden, die eher auf eine Schwächung als auf eine Verbesserung des Naturschutzes hinarbeiten. Die Länder des



Ein Elch im Yellowstone-Park.

alten Kontinents sollten sich nicht von den jüngeren Nationen gerade auch einer Dritten Welt beschämen lassen, die trotz wirtschaftlicher Probleme mit großer Verantwortung, politischem Engagement und finanziellem Aufwand Nationalparks und andere Schutzgebiete schaffen und erhalten.

Jim Thorsell, Executive Officer, Nationalparkkommission der IUCN; Hartmut Jungius, Naturschutzabteilung WWF International; Hans Bibelriether, Generalsekretär, Föderation der Natur- und Nationalparks Europas

Stellungnahme der IUCN zum Nationalparkprojekt Donau-Auen

Der Meinungsstreit um die Errichtung eines Nationalparks in den Donau-Auen unterhalb Wiens gibt Anlaß, von seiten der IUCN auf einige Gesichtspunkte hinzuweisen, die vielleicht zu einer Klärung widersprüchlicher Standorte beitragen können. Zunächst ist festzustellen, daß seit 1969 unverändert gilt — und dies wird sich auch in Zukunft nicht ändern —, daß Landschaften nationalparkfähig und nationalparkwürdig sind, wenn sie ein oder mehrere natürliche oder naturnahe Ökosysteme umfassen, eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt aufweisen und von nationaler bzw. internationaler Bedeutung sind.

Unabdingbare Voraussetzung für eine internationale Anerkennung von Nationalparks durch die IUCN und damit die Aufnahme in die Kategorie II „Nationalparks“ der Liste der Vereinten Nationen ist der Verzicht auf eine wirtschaftliche Nutzung der natürlichen Ressourcen, also Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, Bodenschätze oder Wasserkraft, auf der weit übergehenden Fläche des als Nationalpark vorgesehenen Gebietes.

Die Mindestgröße von Nationalparks richtet sich nach den zu schützenden Ökosystemen. In die Liste der Vereinten Nationen werden nur Nationalparks aufgenommen, die mindestens 1000 ha groß sind. Ausnahmen gelten lediglich für Inseln.

Nirgendwo ist in den Kriterien für Nationalparks oder deren erläuternder Beschreibung ein Hinweis enthalten, daß die Flächenform ein Ausschlußgrund für eine internationale Anerkennung sein könnte. Es liegt in der Natur bestimmter Ökosysteme, daß sie in einem Fall groß und geschlossen und in anderen Fällen unter Umständen schmal und lang ausgeformt sind. Flußauen, Schluchten oder Canyons haben zwangsläufig eine gestreckte Form. Dies hindert nicht, daß inzwischen weltweit einige

sehr bedeutsame Nationalparks in solchen Gebieten geschaffen wurden.

Um Mißverständnisse über die Interpretation der Zonengliederung von Nationalparks auszuräumen, sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zonengliederung von ihrer Zielsetzung her auf Naturschutzaufgaben ausgerichtet ist und nicht dazu dienen soll und darf, vorhandene Nutzungen möglichst ungestört fortführen zu können.

Traditionelle Nutzungen in Nationalparks sind nur auf begrenzter Fläche und nur insoweit zulässig, als sie auch den Naturschutzziele eines Gebietes dienen können.

Da in einer ganzen Reihe von seit Jahrhunderten genutzten Gebieten heute Nationalparks geplant werden, spielt die Frage der bisherigen Nutzungen eine zentrale Rolle. Sie können oftmals nicht sofort eingestellt oder abgebaut werden. Deshalb kann eine internationale Anerkennung solcher Nationalparks auch dann erfolgen, wenn ein verbindlicher Plan zur Rücknahme und zum Auslaufen von Nutzungen vorliegt.

Abschließend sei angemerkt, daß sich die derzeitige Nationalpark-Definition und die geltenden Nationalpark-Kriterien weltweit in den meisten Ländern bewährt haben. Es ist deshalb nicht damit zu rechnen, daß sie in absehbarer Zeit verändert werden. Probleme, die in Mischgebieten zwischen Naturlandschaft und jahrhundertlang genutzter Kulturlandschaft auftreten, sind bekannt. Derzeit wird in den Fachgremien intensiv darüber nachgedacht, ob oder wie, unter welchen Bedingungen und in welcher Kategorie solche Gebiete wie z. B. die Hohen Tauern oder das italienische Gebiet des Stelvio sachbezogen eingeordnet werden können. Es ist inzwischen klargeworden, daß sie weder eindeutig in die sogenannte Kategorie II „Nationalparks“ noch in die Kategorie V „Geschützte Landschaften“ passen. Mit Vorschlägen zur Lösung des Problems kann spätestens zur nächsten Weltnationalparkkonferenz im Jahr 1992 gerechnet werden.

*Dr. Hans Bibelriether
IUCN Vice Chairman für Westeuropa
FNNPE Generalsekretär*

NATIONAL- PARK DER ZUKUNFT



Blick auf einen Altarm. Die Wasserpflanze im Vordergrund heißt Krebschere.

Foto: Golebiowski/Navara

Der Mensch hat in das Ökosystem der Donau-Auen immer wieder eingegriffen. Dennoch ist es auch heute noch intakt. Ein Leben und Sterben, ein Wachsen und Vergehen, wie vor Tausenden Jahren.

Der Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen wurde im Zuge der „Hainburg-Diskussion“ als Idee in die Öffentlichkeit gebracht. Demnach sollte sich der Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen von der Wiener Lobau ostwärts bis zur Hainburger Pforte und von dort nach Norden entlang der tschechoslowakischen Grenze bis Bernhardsthal erstrecken. 13.000 ha gut erhaltener Auen breiten sich heute noch entlang von Donau, March und Thaya aus. Stellenweise

erreichen sie mehrere Kilometer Breite, an anderen sind sie auf einige hundert Meter eingengt. Der Mensch griff mehrfach in die Flußläufe ein, begradigte sie und machte sie schiffbar. Und dennoch handelt es sich dabei um einen einmaligen Lebensraum, der es wert und würdig ist, zum Nationalpark erklärt zu werden.

Aus den Alpen kommend, schotterte die Donau zahlreiche Inseln, sogenannte „Haufen“, in den Ebenen auf, ehe sie in Ungarn an Gefälle und

Schleppkraft verlor und nur mehr träge dahinflöß. In mehreren Armen strömten die Donauwasser nahe Wien durch die Auen und suchten sich fast alljährlich ein neues Bett. Inseln entstanden und Inseln verschwanden, Altarme trockneten aus und reißende Hochwasser veränderten die Landschaft. Sie hinterließen Ablagerungen aus Schotter, Sand und Schluff, dem natürlichen Dünger des Auwaldes, und schufen so die Bedingungen für neues Wachstum. Auf diesen neuen Rohböden keimten junge Weiden

und Pappeln und überzogen die Inseln mit einer grünen Decke. Aber gleichzeitig stürzten riesige Bäume in die Fluten und wurde so manches Haus angrenzender Ortschaften Opfer des Hochwassers. Die Donauregulierung engte den Fluß auf ein einheitliches Bett ein, machte ihn schiffbar und schützte die Ortschaften durch den Hubertus- und Marchfeldschutzdamm. Dennoch ist das Ökosystem Donau intakt. Ein Leben und Sterben, ein Wachsen und Vergehen, wie vor Tausenden Jahren.

allerdings haben sich die Proportionen verschoben. Die Inseln und Schotterbänke sind wesentlich seltener geworden, ebenso die dynamischen Altarme. Dagegen ist die Fläche des Auwaldes gleichgeblieben oder sogar leicht gewachsen. Der menschliche Einfluß blieb aber nicht nur auf das hydrologische System beschränkt, sondern zeigt sich heute deutlicher denn je auch im



Sommerhochwasser im Auwald. Foto: P. Huber

Wald. Die Forstwirtschaft gab ihre alten naturnahen Traditionen auf und setzte neue, schneller wachsende Bäume. Den immer exotischer werdenden Pflanzen folgte eine immer stärker werdende „Pflege“. Zuweilen kam nach der Intensivierung auch der Bagger, der das charakteristische Relief der Au beseitigte. Die Au wurde zum Wirtschaftswald — und die Natur blieb auf der Strecke.

Jagd und Fischerei wurden und werden in herkömmlicher Art betrieben und intensiviert. Diese permanenten Störungen vertrieben zahlreiche Tiere oder ließen sie scheuer und scheuer werden. Uneinsichtige Jäger stellten noch vor wenigen Jahren gefährdeten Tieren nach oder verhinderten ihre Ansiedlung. Die übertriebene Hege und der einseitige trophäenorientierte Abschub störten das ökologische Gleichgewicht und führten zu Schäden im Wald. Aber gleichzeitig zeigen sich auch positive Tendenzen. Durch strengere Schutzbestimmungen in Österreich und in den Nachbarländern wandern vertriebene Vögel wie der Kormoran, der Rotmilan oder der Seeadler wieder ein. Bei manchen Arten mußte allerdings durch eine Wiedereinbürgerung nachgeholfen werden, wie beispielsweise beim Biber.

Auf eine ganz andere Landschaft treffen wir an March und Thaya. Beide Flüsse haben in ihrem Unterlauf bereits ein sehr geringes Gefälle, und das trübe Wasser zieht nur mehr träge dahin. Die Hochwasser brechen nicht reißend über die Wälder herein wie am Gebirgsfluß Donau, sondern verwandeln das Überschwemmungsgebiet in einen riesigen See. Gefahren für den Menschen gingen von ihnen nur selten aus. Die Strömung benagt eher kontinuierlich die Ufer und unterspült einzelne Bäume. Dadurch bildeten March und Thaya große Mäander aus, deren Verlauf sich über Jahrzehnte nicht änderte. Die Frühjahrüberschwemmungen düngen die Eichen- und Eschenwälder und begünstigen auch die Wiesenbewirtschaftung. Gleichzeitig wird das Wasser zurückgehalten, gereinigt und das Abflußgeschehen günstig beeinflusst. In ausgeprägten Trockenzeiten — die March gilt deshalb als westlichster Steppenfluß Europas — wird die Au zum Wasserreservoir des Um-

landes und verbessert durch Abgabe großer Feuchtigkeitsmengen die Luft. Auch March und Thaya haben sich nicht unverändert erhalten, sondern wurden, der Staatsgrenze wegen, begradigt und die Ufer teilweise befestigt. Hochwasserschutzdämme wurden und werden noch gebaut und fördern die landwirtschaftliche Überproduktion. Aber die Ökosysteme sind trotz dieser Eingriffe weitgehend intakt.

Ein zukünftiger Nationalpark sollte versuchen, die Auwälder wieder stärker an die Flüsse heranzuführen. Viele flußbauliche Maßnahmen haben sich als überflüssig und oftmals auch nachteilig herausgestellt, sodaß über Rückbauten vielfach schon nachgedacht wird. Die abgetrennten Altarme verlanden zusehends, und eine Öffnung zum Fluß hin wird überlegt. Die Bedeutung der Überschwemmungsgebiete für die Grundwassererneuerung und für das Mikroklima werden immer deutlicher, sodaß an eine weitere Schmälerung eigentlich nicht mehr gedacht werden kann. Woran es noch fehlt, ist die Optimierung der Aufgaben, die Auen heute haben: Bewahrung einzigartiger Lebensräume, Erhaltung der Artenvielfalt, Sicherung des Grundwassers, Erholung im Nahbereich der Großstadt.

Nationalparks haben die Aufgabe, ökologisch wertvolle Gebiete von jeglicher menschlicher Nutzung und Beeinträchtigung zu befreien und als Naturerbe für alle Zeiten sicherzustellen. Die Werte, die ein Nationalpark produziert, können nicht allein monetär bewertet werden. Eine zweihundertjährige Eiche war und ist Besitz mehrerer Generationen, und auch die nachkommenden haben das Recht, diese stattlichen Exemplare zu sehen. Im Nationalpark sollen die Bäume ihr natürliches Alter erreichen dürfen, und keine Motorsäge wird dieses verkürzen. Brechen sie später einmal zusammen oder schwemmt sie der Fluß einfach weg, so entsteht dadurch Platz und Lebensraum für neue Pflanzen, für Pilze oder Insekten. Der Wald gewinnt dadurch an Vielfalt und Wert, auch wenn es dafür keinen Preis gibt.

Wie ließe sich dieser Nationalpark gliedern? Im Abflußbereich der Donau liegen intakte Au-

wälder, auf deren Nutzung weitgehend verzichtet werden muß. In dieser Zone des höchsten Schutzes (Kernzone) wird das Verlassen der Wege für Besucher nicht oder nur eingeschränkt möglich sein. Eine Maßnahme, die für das Fortkommen der empfindlichen Arten unbedingt erforderlich ist. Soweit eine Umwandlung von Flächen mit nicht heimischen Baumarten noch notwendig ist, sind forstliche Maßnahmen zu setzen. Die Pflege der eingestreuten Wiesen soll auch nach einem Nutzungsverzicht forgeföhrt werden, da sie eine fast einmalige Tier- und Pflanzengemeinschaft beherbergen. Insbesondere an March und Thaya spielen Auwiesen eine größere Rolle und werden auch ein Teilziel des Nationalparkmanagements sein. Im gesamten Gebiet werden diese Pflegeflächen aber von untergeordneter Größe sein, wie es auch die internationalen Kriterien vorsehen.

Die abgedämmten Auwälder sind heute weitgehend der natürlichen Auendynamik entzogen. Diese Bereiche sind dadurch nicht mehr kernzonewürdig (die strengste Schutzkategorie) und können nur mehr als Randzonen in den Nationalpark einbezogen werden. Hier kann durch lokales Waldmanagement der Brennholzbedarf der örtlichen Bevölkerung gedeckt beziehungsweise können spezielle Besuchereinrichtungen untergebracht werden. Insbesondere die Wiener Lobau mit ihren breiten Altarmen und ihren speziellen Trockenstandorten (sog. Heißländen) eignet sich dafür. Allerdings darf der Nationalpark nicht mit einem Tiergarten verwechselt werden. Die Tiere sollen hier frei und ohne Käfig leben können, und der Mensch betritt den Park als Gast. Weitere Pläne für ein Besucherzentrum existieren auch für das Schloß Petronell, das in Verbindung mit seinen römischen Ausgrabungen zu einem Auen- und Archäologiezentrum ausgebaut werden soll. Jagen ist im Nationalpark verboten. So logisch dieser Umstand für dieses hochwertige Schutzgebiet auch ist, entzündet er doch ungeahnte Emotionen, obwohl es letztlich nur um einen Bruchteil der bisher für die Jagd zur Verfügung stehenden Fläche geht. Einzelne Tierarten wie Rothirsch, Reh und Wildschwein müssen aber

auch in Zukunft reguliert werden. Ihre natürlichen Feinde wurden in der Vergangenheit ausgerottet bzw. haben sie aufgrund zivilisatorischer Einflüsse ihre traditionellen Wanderungen aufgegeben. Das Wildmanagement wird sich deutlich von der heutigen Jagd unterscheiden, insbesondere da die Hege (Fütterung) aufgegeben wird. Die Reduktionsmaßnahmen werden sich nicht an Kriterien wie der Trophäenqualität orientieren, sondern an den Bedürfnissen des Waldes und auch der Besucher. Schließlich hat sich nach der Einstellung der Jagd in vielen Nationalparks gezeigt, daß sich die Tiere sehr rasch wieder an den Menschen gewöhnen und dadurch besser beobachtbar werden. Fischen ist im Nationalpark zumindest in den Kernzonen nicht möglich. Die heutige Form der Bewirtschaftung sieht den regelmäßigen Besatz mit einigen wenigen Nutzfischarten vor, während andere dadurch benachteiligt werden. Ein natürliches ökologisches Gleichgewicht kann sich daher nur schwer entwickeln. Die permanenten Störungen durch Angler führen gleichzeitig zur Beeinträchtigung oder Vertreibung vieler seltener Großvögel. In Randzonen kann



Teichrosen.

Foto: H. Momen

die Fischerei zugelassen werden, allerdings nach ökologischen Kriterien. Dies bietet die Möglichkeit, auch die traditionelle Daubelfischerei (Daubel = Netz) an March und Thaya teilweise zu integrieren.

Was bringt der Nationalpark dem Besucher? Die vielfältigen Nutzungen des Gebietes erlauben heute nur die Betrachtung eines vom Menschen beanspruchten Ökosystems. Urwälder, ungesteuerte Naturabläufe, natürliche Wilddichten und Fluchtdistanzen sind selten oder gar nicht mehr vorhanden. So gesehen steht eine neue Qualität des Naturerlebens ins Haus. Verwachsene Pfade, junge Inseln und bessere Möglichkeiten für das Beobachten von Tieren können in ein bis zwei Jahrzehnten bereits möglich sein. Der Besucher muß zwar Einschränkungen in Kauf nehmen, wird dies durch eine gezielte Wegführung allerdings kaum bemerken. Führungen, Informationstafeln und spezielle Besucherzentren werden ihm zur Verfügung stehen. Nicht zu vergessen: Die zahlreichen alten Schlösser in der Region, die sich harmonisch mit dem Nationalpark verbinden lassen.

Die Realisierung des Nationalparks sollte an der Donau auf wenig Schwierigkeiten stoßen, da die Grundbesitzstruktur seit dem Ankauf der Regelsbrunner Au durch den privaten Naturschutz überaus günstig ist. Jetzt zählen neben dem Bund, den Gemeinden und wenigen Einzelbesitzern auch zwei private Naturschutzvereine zu den Eigentümern. An der March und Thaya existieren dagegen neben dem WWF-Besitz noch Flächen im Eigentum des Bundes, der Gemeinden, der Kirche, der Genossenschaften sowie im Großgrundbesitz, ebenso wie zahlreiche kleinere bäuerliche Liegenschaften. Nur wenn eine breite Bevölkerungsmehrheit diesen Nationalpark mitzutragen bereit ist, kann er erfolgreich realisiert werden. Die Zonierung an March und Thaya mit ihrem vielfältigen Erscheinungsbild wird sinnvollerweise nicht von heute auf morgen erfolgen können, sondern in einem langsamen Wachstumsprozeß gemeinsam mit den Besitzern zu erarbeiten sein.

Bereits heute sind ca. 40% der Fläche zu Natur-



Sumpfschildkröte beim Sonnenbad.

Foto: G. Lutschinger

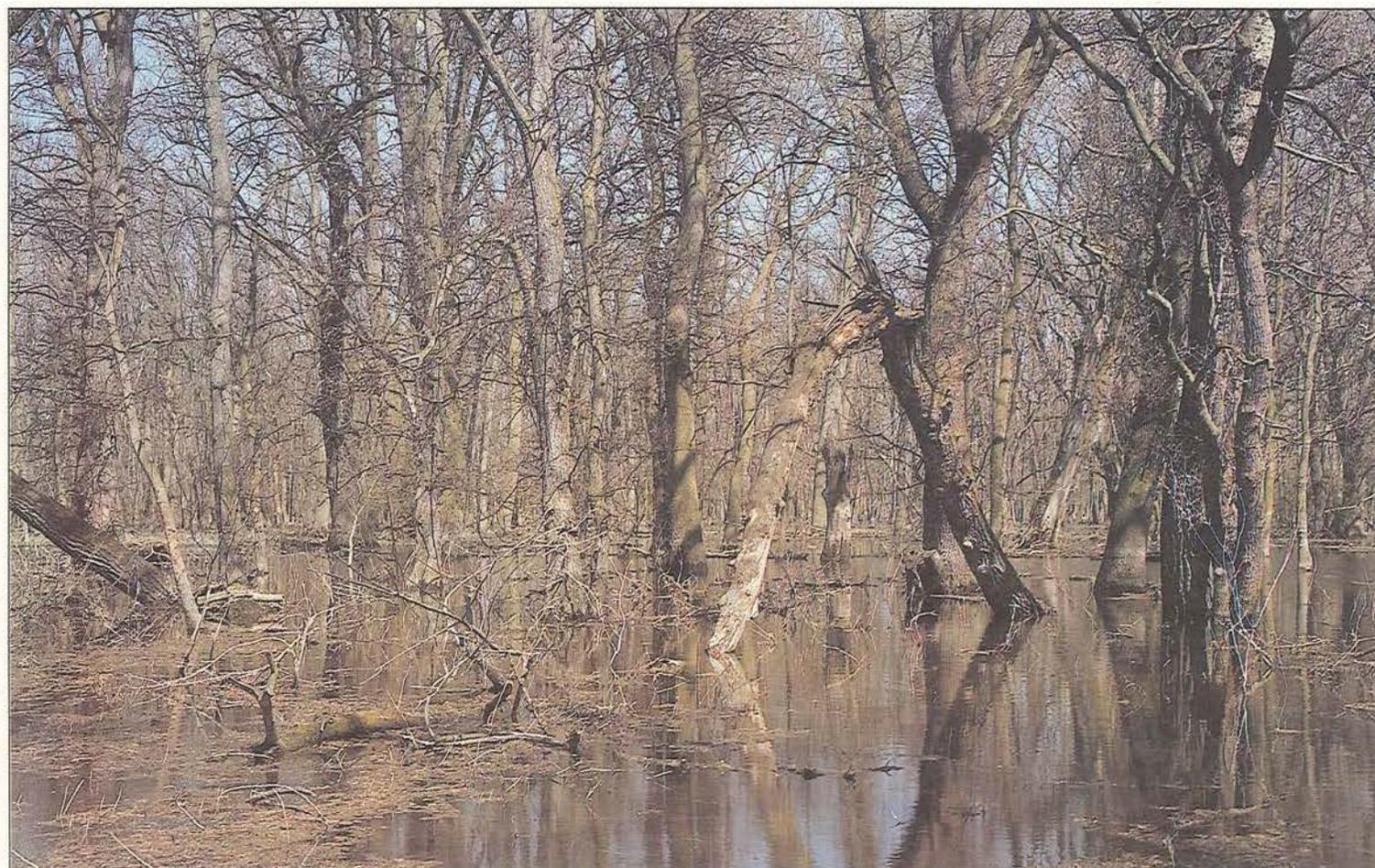
schutzgebieten erklärt. Gemeinsam mit den tschechoslowakischen Schutzgebieten stehen heute viel größere Flächen für den Naturschutz zur Verfügung als an der Donau; d. h., der Schritt zum Nationalpark würde nicht so groß sein, wie viele vermuten.

Gerade an dieser fast 90 Kilometer langen Staatsgrenze zeigt sich die grenzüberschreitende Bedeutung des Naturschutzes. Nicht nur die Marchegger Störche suchen auf slowakischer Seite nach Nahrung, sondern auch das Rotwild findet dort zeitweilig ruhigere Einstände. Von tschechischer Seite wurde bereits großes Interesse an einem bilateralen Schutzgebiet im Rahmen der UNESCO bekundet. Jetzt liegt es an den niederösterreichischen Landespolitikern, diese Chance wahrzunehmen. Erstens würden gemeinsame Naturschutzbemühungen den positiven Effekt für die Natur vervielfachen und einen Naturraum von europäischer Dimension schützen. Zweitens würde der Erholungs- und Bildungsauftrag zu einer stärkeren Belegung des Grenzraumes beitragen, insbesondere

in den zahlreichen Schlössern beiderseits der Grenze. Mittelfristig wäre auch ein kleiner Grenzverkehr möglich, wie er am Neusiedlersee zwischen Österreich und Ungarn geplant ist. Einer Realisierung eines Nationalparks an der Donau stünde heute nichts mehr im Wege. Konzepte und Planungen liegen soweit vor, daß sie mit der Bevölkerung diskutiert und umgesetzt werden können. Allerdings hängt es jetzt von den politischen Entscheidungen über Finanzierung und Errichtung ab, wie rasch der Nationalpark verwirklicht werden kann. Vom politischen Willen wird es schließlich auch abhängen, ob dieser Nationalpark ähnlich unseren kulturellen Leistungen auch international Anerkennung finden wird oder ob Österreich als einziger seiner Nachbarstaaten ohne einen solchen dastehen will. Wenn Österreich im Jahre der Weltausstellung 1995 im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit steht, wird man sehen, ob die österreichische Politik und ihre Vertreter dieser Herausforderung gewachsen waren.

Günther Lutschinger

HUNDERT JAHRE ALTE BÄUME



Frühjahrshochwasser in einem alten Eichen- und Eschenbestand.

Foto: W. Tilgner

Im Naturreservat „Marchauen/ Marchegg“ gibt es heute schon über hundertjährige Eichen, deren mächtige Äste die einzige europäische Baumkolonie des Weißstorchs tragen. In Zukunft sollen auch die anderen Bäume ein natürliches Alter erreichen können.

Rund 30 Kilometer östlich von Wien, zwischen den Gemeinden Marchegg und Zwerndorf, erstreckt sich das 1160 ha große Naturreservat „Marchauen/ Marchegg“. Es wurde im europäischen Naturschutzjahr 1970 vom WWF und der Stadtgemeinde Marchegg je zur Hälfte erworben. 1972 übernahm dann die Familie Völkl den Anteil der Stadtgemeinde. Wenige Jahre später wurde das Reservat zum Teilnaturschutzgebiet und 1978 zum Naturschutzgebiet erklärt. Mit dem Bundesgesetzblatt Nr. 225 vom 12. 4. 1983 ist

es wegen seiner hervorragenden Bedeutung für die Wasservogelwelt sogar in die Liste der Feuchtgebiete internationaler Bedeutung aufgenommen worden (Ramsar Konvention). Seither versuchen die beiden Besitzer, das Gebiet unter dem Gesichtspunkt des Naturschutzes zu verwalten.

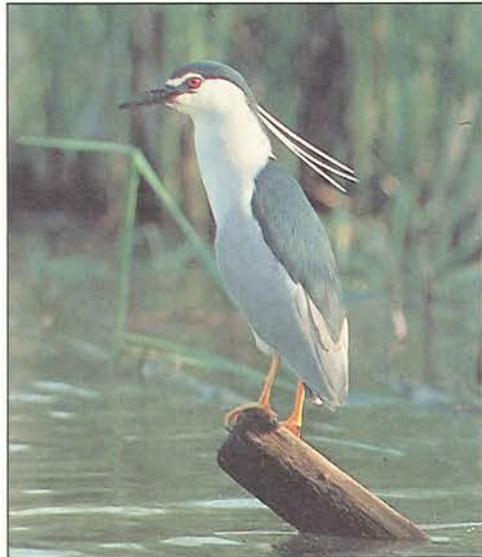
Die Marchauen beherbergen eine für Österreich weitgehend einmalige Landschaft. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten — allen voran die osteuropäische Quirllesche — erreichen hier die Westgrenze ihrer Verbreitung. Berühmt wurde

Marchegg aber vor allem durch seine hundert Jahre alte Storchkolonie, die derzeit zwischen 25 und 28 Paare umfaßt. Auf den zahlreichen alten Eichen in unmittelbarer Nähe des Schlosses bauen sie jährlich an ihren riesigen Horsten. Ein Paar zieht bis zu fünf Junge groß. Während heute in vielen Gegenden die Zahl der Weißstörche zurückgeht, ist die Kolonie in den letzten Jahren erfreulicherweise noch gewachsen.

1988 kehrte der als Brutvogel ausgestorbene Kormoran wieder an seinen ehemaligen Nist-

platz im Naturreservat „Marchauen/Marchegg“ zurück, wo sich heute die einzige Kolonie Österreichs befindet. Daneben zählen noch zahlreiche Graureiher, einige Schwarzmilane und Biber zu den weiteren auentypischen „Kostbarkeiten“ des Gebietes.

Das Naturreservat wird heute nach einem Managementkonzept des WWF-Aueninstitutes in Rastatt (BRD) bewirtschaftet, dessen Ziel es ist, einen möglichst naturnahen Wald aufzubauen. Gleichzeitig hilft es mit, die vom Naturschutz gewünschte Rückführung des Wirtschaftswaldes in den Naturzustand mit den ökonomischen Interessen der Mitbesitzer zu verbinden. Eine der Maßnahmen ist das Entfernen der nicht heimischen Baumarten, die durchwegs bereits vor der Übernahme durch den WWF ausgepflanzt wurden. Sie werden vor allem deshalb geschlägert, weil sie der bodenständigen Tierwelt kaum geeigneten Lebensraum bieten beziehungsweise konkurrenzschwache Pflanzen verdrängen. Nun werden, zum Teil unter sehr großem Aufwand, die Robinie, die Amerikanische Esche und die



Nachtreiher.

Foto: G. Holzer

Hybridpappel geschlägert und diese Flächen mit heimischen Baumarten wieder aufgeforstet. Diese Arbeiten werden noch 15 bis 20 Jahre in Anspruch nehmen, bevor der Wald in diesen Teilen wieder sich selbst überlassen werden kann.

Eine weitere Aufgabe des Forstmanagements ist die Umwandlung der bestehenden Mittelwälder in Hochwälder. Jahrhundertlang hatte der Mensch in die Auwälder eingegriffen, ausschlagskräftige Baumarten gefördert und dabei andere zurückgedrängt. Insbesondere die sehr kurzen Umtriebszeiten — Teile der Wälder (Nebenbestand) wurden alle 30 bis 35 Jahre gefällt — haben das Gleichgewicht gestört. In einem natürlichen Bestand wachsen nebeneinander Bäume verschiedenster Altersklassen. Stirbt eine alte Eiche ab oder wird sie vom Sturm gefällt, so besiedeln sie die verschiedensten Pilze und Insekten. Diese bauen die Holzsubstanz ab und führen so die Nährstoffe dem Boden wieder zu. Die dadurch neu entstandene Lichtung wird von lichtliebenden Arten erobert, und nach wenigen Jahren wächst eine neue Baumgeneration heran. In Marchegg sind nach starken Stürmen zahlreiche Weiden, Eschen und Eichen umgerissen worden. Sie werden heute nicht mehr entfernt, wodurch sich dort ein vollkommen naturbelassener Wald entwickeln kann. Die kreuz und quer liegenden Stämme, Wurzelteller und Kronen versperren auch Reh und Hirsch weitgehend den Zutritt, was für die dort aufkommende Verjüngung von Vorteil ist.

In den wirtschaftsorientierten Mittelwäldern kommt es praktisch nie zu diesen Naturprozessen, da sie das dafür nötige Alter nicht erreichen bzw. Sturm- und Windwürfe immer wieder aufgearbeitet werden. Dadurch kommt es sehr rasch zu einer Struktur- und Artenverarmung. Im Hochwald, der in vielen Belangen dem Naturwald nahekommt, können sich, bedingt durch die hohe Umtriebszeit, wieder Altholzspezialisten ansiedeln. In ihm bleiben die Bäume wieder 100 und mehr Jahre stehen oder werden, im Falle eines Nationalparks so wie



Überschwemmungswiese mit Kopfweiden.

Foto: G. Lutschinger

schon heute die uralten Eichen, überhaupt nicht mehr gefällt.

Das Managementkonzept in Marchegg ist daher noch nicht ganz mit einem Nationalparkkonzept gleichzusetzen, aber es nimmt dessen Handlungsbedarf vorweg. Insbesondere das Entfernen der exotischen Baumarten ist auch im Nationalparkgebiet notwendig. Auf den Flächen, die bereits heute nicht mehr gepflegt werden, ist der Zustand, der auch im Nationalpark angestrebt wird, bereits erreicht, während die anderen noch der forstlichen Behandlung bedürfen.

Das Naturreservat ist Naturschutzgebiet, das bedeutet aber, es darf trotzdem gejagt, gefischt und weitgehend uneingeschränkt Forstwirtschaft betrieben werden. Nach dem Niederösterreichischen Naturschutzgesetz sind diese Nutzungen nämlich bisher nicht ausreichend beschränkt worden. Dagegen würde ein Nationalpark einen weitgehenden Nutzungsverzicht vorsehen und so dem Naturschutz neue Dimensionen eröffnen. Im Naturreservat „Marchauen/Marchegg“ werden aber bereits heute vom WWF in Abstimmung mit seinem Mitbesitzer freiwillig alle Nutzungen eingeschränkt. Dennoch bestehen aber Rechte, die deren völlige Aufgabe nicht erlauben. Diese abzulösen würde erst mit der Errichtung

des Nationalparks Donau-March-Thaya-Auen möglich sein.

Den Besuchern des Naturreservats stehen heute zwei Rundwanderwege zur Verfügung. Das Verlassen dieser Wege ist im Naturschutzgebiet verboten und dient der Beruhigung des Waldes. Zahlreiche empfindliche Tierarten haben sich durch die oftmaligen Störungen an die wenigen unzugänglichen Stellen zurückgezogen oder die Auen gänzlich verlassen. Durch das Wegegebot läßt sich heute das Ruhebedürfnis der Tiere mit den Wünschen der Besucher verbinden. Der Ausbau der Rundwanderwege mit Informationstafeln und Beobachtungshochständen ist bereits im Gange. Außerdem werden Führungen angeboten. Damit sollen den interessierten Gästen die Besonderheiten der Aulandschaft, die Artenvielfalt und die Zielsetzungen des Naturschutzes vor Augen geführt werden. Dieses Angebot würde bereits viel vom Nationalpark vorwegnehmen, dessen Ziele ja auch die naturnahe Erholung und Bildung der Bevölkerung umfassen.

Der WWF hofft, mit dem Naturreservat „Marchauen/Marchegg“ ein Modell entwickeln zu können, das mithelfen wird, eine breitere Zustimmung der regionalen Bevölkerung für einen Auennationalpark zu erreichen.

Günther Lutschinger

DER NATION INS GRUND- BUCH



Der mit Waldreben verwachsene Auwald bei Regelsbrunn.

Foto: Golebiowski/Navara

Die Philosophie der neuen WWF-Kampagne „Natur freikaufen“ ist einfach genug. Nicht jedes Fleckchen Erde muß vom Menschen genutzt werden. Ein Anfang wurde mit 411 Hektar Donau-Au gemacht.

Die Au braucht Kröten. — Irgendwann ist zu spät. Naturschutz ist nicht käuflich. Aber zu kaufen. Unser „Regenwald“ beginnt 26 km vor Wien. Die Au lebt derzeit auf Kredit. Das sind nur einige der Slogans, mit denen der WWF am 26. Oktober 1989 seine neue Kampagne „Natur freikaufen“ gestartet hat.

Im Rahmen der WWF-Kampagne „Natur freikaufen“ soll der wohl wagemutigste und weitreichendste Schutzkauf in der Geschichte des

österreichischen Natur- und Landschaftsschutzes realisiert werden. 411 Hektar Donau-Auen sollen über Spenden angekauft werden. Es bietet sich damit die Möglichkeit, eines der Kernstücke des geplanten Nationalparks für immer zu sichern und das Gebiet durch gezielte Außernutzungstellung in einen autypischen Urwald zurückzuwandeln, der auch die internationalen Nationalparkkriterien erfüllt. Kein Kontinent der Erde wurde derart flächendeckend genutzt, ausgebeutet und verändert

wie Europa. Selbst in einer Zeit der Überproduktion besteht der Anspruch, jeden Quadratmeter — und sei es auch der schönste — nach meist kurzfristigen Kriterien zu nutzen. Trotz ständig steigendem Umweltbewußtsein und Verantwortungsgefühl des einzelnen und der Industrie nimmt die Substanz der noch vorhandenen Naturgebiete täglich ab.

Östlich von Wien aber findet man noch eine der letzten großen Naturlandschaften Europas: die Donau-Auen, die sich bis über die Staatsgrenze

erstrecken und ökologisch noch weitgehend intakt sind.

Seit Jahren bemüht sich der WWF Österreich um die Erhaltung dieses „Dschungels“ bei Wien. Der Nationalpark Donau-March-Thaya-Auen ist eine einzigartige Chance, diese letzte große Aulandschaft zu bewahren. Mit dem Ankauf der Regelsbrunner Au setzt der WWF einen entscheidenden Schritt zur Verwirklichung dieses Nationalparks. Denn die Realisierung derart hochrangiger Naturschutzziele kann, sofern nicht staatseigene Flächen herangezogen werden können, nur über den mühsamen Erwerb von Grundstücken bewerkstelligt werden. Der freiwillige Verkauf einer Liegenschaft dieser Größenordnung in einem projektierten Nationalparkgebiet kann ohne Übertreibung als Jahrhundertchance für die österreichische Nationalparkbewegung bezeichnet werden. An dieser Chance konnte der WWF nicht vorbeigehen.

Zur Vorgeschichte: Im Spätherbst 1988 erhielt Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch Kenntnis von den Absichten der Familie Abensperg und Traun, die Regelsbrunner Auen an die Donaukraft AG zu verkaufen — wenige Tage vor Vertragsabschluss. Innerhalb zweier Wochen schlossen Dr. Gustav Harmer, Präsident des WWF Österreich, und Prof. Lötsch als Präsident der Natio-

nalparkplanung Donau-Auen einen unwiderflichen Optionsvertrag mit Carl Graf Abensperg und Traun ab. Vertragsgegenstand ist der Erwerb eines 411 Hektar großen Auengebietes bei Haslau zum Preis von 63 Millionen Schilling und der Fischereirechte für die Auengewässer zwischen der Fischa und Wildungsmauer um 9,5 Millionen Schilling sowie das Mitspracherecht bei der Bewirtschaftung der Petroneller Auen, die ebenfalls in nationalparkwürdige Auen übergeführt werden sollen. Die Haftung für die gesamte Kaufsumme übernahm WWF-Präsident Dr. Harmer persönlich.

Als Käufer war ursprünglich eine eigens ins Leben gerufene Stiftung vorgesehen, als deren Prokurator Dr. Harmer vorgeschlagen wurde. Die Genehmigung der Stiftung wurde jedoch seitens der Finanzprokurator verzögert. Um den für den 1. Juli 1989 vorgesehenen Ankauf durchführen zu können, wurden die Vereine „Auen- und Gewässerschutz“ und „Auenzentrum Schloß Petronell — Danubium“ gegründet, die entsprechend dem Grundstücksverkehrsgesetz als Käufer auftraten. Die Grundverkehrskommission, bestehend aus Vertretern der bäuerlichen Anrainer, stimmte dem Kauf zu.

Der WWF ist in beiden Vereinen Mitglied und hat nun die Aufgabe übernommen, den Schutz-

kauf der Regelsbrunner Auen in seine Förderungs- und Finanzierungskampagne „Natur freikaufen“ einzubinden. Dadurch ist sichergestellt, daß die im Rahmen der Kampagne gespendeten Gelder auf Dauer im Sinne des WWF und der Nationalparkidee verwendet werden. Kampagnenleiter Karl Wagner: „Der Schutzkauf der Regelsbrunner Au hat sich bereits jetzt als treibende Kraft bei der Verwirklichung des Nationalparks Donau-March-Thaya-Auen erwiesen. Es liegt nun an der Bevölkerung Österreichs und auch an der Bereitschaft der Wirtschaft, bei unserer Initiative mitzuwirken und einen Beitrag für den Schutz der einmaligen Donaulandschaft zu leisten.“

Viele sind diesem Aufruf bereits gefolgt. So hat zum Beispiel Umweltministerin Dr. Marilies Flemming zehn Millionen Schilling aus ihrem Budget zugesichert. Die Kampagne wird aber auch von zahlreichen Künstlern, Wissenschaftlern, Journalisten und hochrangigen Vertretern der Wirtschaft unterstützt. Große Kooperationsbereitschaft kommt von seiten der Printmedien. Kronen-Zeitung und Ganze Woche beteiligen sich an der Aktion. Ihre Besitzer Hans Dichant und Kurt Falk haben sich aber auch persönlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Kronenzeitung, Standard, Salzburger Nachrichten, Oberösterreichische Nachrichten,

Tiroler Tageszeitung und Vorarlberger Nachrichten haben je einer Ausgabe Spendenerlagscheine beigelegt. Und zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften schalten kostenlos die Inserate, die eigens für diese Aktion entworfen wurden. Federführend bei der Konzeption der Kampagne sowie aller Werbemittel war die Werbeagentur Ogilvy & Mather, die bereits seit vielen Jahren gratis Kreativität, Zeit und Fachwissen für den WWF zur Verfügung stellt.

In den Monaten November und Dezember läuft ein Kinospot in den österreichischen Premierenkinos, der auch im Fernsehen, in Belangenrundungen, die von Parteien und Interessenvertretungen zur Verfügung gestellt werden, zu sehen ist. Und schließlich liegen seit Anfang November in allen Postämtern und in den Filialen der Banken, die sich an der Aktion beteiligen (Die ERSTE, Raiffeisenbank Wien, NÖ, Zentralsparkasse), Spendenerlagscheine auf. Aufgrund des großen Medienechos mußten sogar in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz Spendenkonten eingerichtet werden. Es scheint, als würde die Philosophie von „Natur freikaufen“ aufgehen: Die Au wird einmal mehr zum nationalen Anliegen — eine Nation schafft sich ihren Nationalpark selbst.

Sonja Schnögl

80 Millionen Schilling müssen für den Kauf dieses 411 Hektar großen Auwaldes aufgebracht werden.

Grafik: B. Schwab



PROJEKT REGELSRUNNER AU:

Die Auen bei Haslau und Regelsbrunn sind relativ jung und zum Teil erst nach der Donauregulierung (Ende des 19. Jahrhunderts) entstanden. Sie stehen auch heute noch in engem Kontakt mit dem Fluß. Hier wird nach jedem größeren Hochwasser die Landschaft verändert, neue Schotterbänke werden aufgeworfen und Bäume mitgerissen. Kein anderes Gebiet der Donau-Auen weist heute eine höhere Dichte von Tierarten auf, die von der Flußdynamik abhängig sind (z. B. Eisvogel, diverse Flußfische). Der natürliche Wald wurde zwar teilweise durch Hybridpappeln ersetzt, dennoch hat sich die hervorragende ökologische Bedeutung des Gebietes erhalten. Neben den typischen Weiden- und Pappelauen ziehen sich entlang des Abhanges der Hochterrasse als große Besonderheit die östlichsten Rotbuchenwälder Österreichs. Sie sind bis heute durch Wege kaum erschlossen und haben ihren urwaldähnlichen Charakter bewahrt.

Die Gesamtfläche des „freigekauften“ Gebietes beträgt 411 Hektar, davon entfallen alleine auf die hochwertigen Altarme 90 Hektar. Um die weitere naturschutzkonforme Behandlung des Gebietes festzulegen, wurden folgende Zielvorstellungen und Maßnahmen entwickelt:

1. Kurz- bis mittelfristig sind eine völlige Außer-nutzungstellung der Waldfläche (Nationalparkidee) sowie eine Beruhigung des Gebietes durch Zonierung vorgesehen.
2. Naturnahe Auwälder aller Altersstufen werden nicht mehr verändert.

3. Wälder, die durch Hybridpappeln bestockt sind, werden entweder der natürlichen Sukzession überlassen oder im Zuge des Naturschutz-managements umgewandelt.
4. Die am Osthang gelegenen Rotbuchenbestände bleiben sich selbst überlassen.
5. Die Auwalddynamik (Niedrig- und Hochwasser, Grundwasser, Erosion und Anlandung) soll gefördert werden.
6. Die nicht benötigten Erschließungswege werden aufgelassen, wobei aber die Zugänglichkeit für die Bevölkerung erhalten bleibt.
7. Die Jagd (Wildmanagement) wird nur nach den Bedürfnissen der Waldverjüngung ausgeübt.
8. Die zentralen Teile werden durch die Ausweitung von Fischereischongewässern beruhigt.

GL

AU-ANTEIL SCHEIN



Dr. Gustav Harmer
Präsident des WWF Österreich

„Ich möchte aus meiner ganz persönlichen Sicht einige Bemerkungen zur Entstehung und zum Verlauf dieses Schutzkaufes und den damit zusammenhängenden Plänen machen. Rasche Entscheidungen, Initiative und Risiko sind mir als Industriellen nicht fremd. Die Erfahrungen der letzten Zeit zeigen, daß diese Dinge aber auch im Naturschutz eine große Rolle spielen. Und zwar eine bei weitem größere, als ich selbst noch vor vielleicht einem Jahr gedacht hätte. Als Prof. Lötsch zu mir kam und mir von dem drohenden Ankauf der Regelsbrunner Auen durch die Donaukraft AG erzählte, blieb für lange Überlegungen nicht viel Zeit. Der Vertragsabschluß stand unmittelbar bevor und hätte die Errichtung eines Nationalparks in den

Donau-Auen schwieriger gemacht. Der Zeitdruck war groß, und die einzige realistische Möglichkeit war eine Garantie für den Verkäufer zu bieten, um damit Zeit für die Aufbringung der Kaufsumme zu gewinnen.

So habe ich mich bereit erklärt, persönlich dieses Millionen-Risiko einzugehen, um den Anfang zu machen und der Öffentlichkeit und dem Naturschutz die Option auf diesen wertvollen Auwald zu erhalten.

Der WWF hat im Oktober mit einer großen Kampagne begonnen, um die nötigen Mittel für den endgültigen Schutz der Regelsbrunner Auen aufzutreiben. Diese Kampagne „Natur freikaufen“ wird sich an alle Österreicherinnen und Österreicher richten, weil wir der Überzeugung sind, daß dieses Projekt für alle Menschen bedeutsam ist.

Ich danke heute schon allen, die sich bereits an dieser Aktion beteiligt haben, und auch all jenen, die es in Zukunft noch tun werden. Sie legen damit einen Baustein für einen österreichischen Auennationalpark mit internationaler Anerkennung, eine Leistung, die der Erhaltung unseres kulturellen Erbes zumindest gleichzusetzen ist.“



EINS GLATT, ZWEI VER- KEHRT

Ein Nationalpark kann nicht von heute auf morgen entstehen. Er braucht seine Zeit. „Österreichische Strickmuster“ sollten bei der Konzeption und Durchführung in diesem Fall allerdings nicht verwendet werden.

Wenig Licht, aber viel Schatten — auf diese einfache Kurzformel ließe sich das Nationalpark-Thema österreichweit gesehen reduzieren. Dennoch muß man sich vor Pauschalurteilen hüten und die einzelnen Gebiete mit ihren unterschiedlichen Problemstellungen gesondert beleuchten.

NATIONALPARK HOHE TAUERN

In den Ländern Kärnten (1981) und Salzburg (1984) wurden per Landesgesetz die ersten österreichischen Nationalparks errichtet. Der schon 1971 in der „Heiligenbluter Vereinbarung“ angesprochene Anteil Tirols ist trotz des „politischen Aus“ für das Speicherkraftwerk Dorfertal im Frühjahr 1989 noch immer in weiter Ferne. Das ist aber nur eines der zahlreichen Probleme rund um den ersten österreichischen Hochgebirgs-Nationalpark.

Wohl muß anerkannt werden, daß Großkraftwerke und die Erschließung von Gletscherskigebieten bis jetzt ausgeschlossen werden konnten (in Kärnten eher durch Ausgrenzung der erschlossenen Skigebiete als durch deren Verhinderung!). Doch die auch von der Auseinandersetzung um die Donau-Auen sattsam bekannte Verhinderungsstrategie „Nationalpark kontra Kraftwerk“ belastet zunehmend eine gedeihliche österreichische Nationalparkentwicklung. So gibt es anscheinend mittlerweile auch unter den Naturschützern Leute, die meinen: Immer noch besser ein schlechter Nationalpark (mit wenig Naturschutzinhalt) als ein Großkraftwerk.

Nun sind die hektischen Anfangsjahre in den Hohen Tauern vorüber, und eine erste Zwischenbilanz erscheint angebracht: Das wichtigste, die internationale Anerkennung, liegt immer noch in ferner Zukunft. So manche populistische Äußerung von Politikerseite zu diesem Thema jagt einem da schon Angst und Schrecken ein („Bevölkerungsakzeptanz wichtiger als internationale Anerkennung!“ — als ob man das eine gegen das andere ausspielen müßte!). Die Kärntner wiederum, so hat man den Eindruck, peilen dieses hohe Ziel gleich gar nicht an. Im Stile von „Winkel-Advokaten“ wird neuerdings sogar argumentiert, daß der



Besuchereinrichtung im Nationalpark Hohe Tauern.

Foto: E. Kraus

Nationalpark Hohe Tauern bereits international anerkannt sei, weil die IUCN den Park ohne Änderung der Bezeichnung (die sie den Ländern ja nur empfehlen, aber nicht selbst veranlassen kann) in der Liste führt (allerdings in Kat. V — Geschützte Landschaften). Im Klartext: Es geht primär um den Schutz von Naturlandschaften, um die Zurückdrängung der menschlichen Nutzungen, die zumindest in den Kerngebieten des Nationalparks (wenn schon nicht sofort, dann in absehbaren Zeiträumen) beendet werden müssen. Also keine Forstwirtschaft, keine herkömmliche Jagd, sondern nötigenfalls Schalenwildregulation; keine Landwirtschaft außer traditioneller Almwirtschaft als Bestandteil der Landschaftspflege alpiner Kulturlandschaften (nicht mehr

als 1/3 der Gesamtfläche!). Tourismus, Erholung und Bildung im Nationalpark nur in jenem Umfang, der mit dem Schutzziel vereinbar ist.

Man sollte meinen, das wäre eine klare Sache. Nicht aber in Österreich. Die verantwortlichen Politiker und Beamten und leider auch manche Vertreter anderer Umweltverbände wollen zwar den zugkräftigen Nationalpark-Titel, nicht aber die dafür notwendige Nutzungsbeschränkung. Die „österreichische Lösung“ ist wieder einmal angesagt. Von überall ein bißchen, aber um die letztlich entscheidenden, substantiellen Naturschutzfragen werden kunstvolle Pirouetten gedreht.

Eine besonders „kunstvolle“ darunter ist die Erfindung der Sonderschutzgebiete. Die Bun-

desländer sind kraft Verfassung in oberster Instanz und allein in Nationalpark-Angelegenheiten zuständig. Von daher besteht seit eh und je bezüglich der divergierenden Landesnaturschutzgesetze ein ganz erheblicher Harmonisierungsbedarf. Doch durchgesetzt hat sich in Windeseile, zumindest zwischen den beiden betroffenen Bundesländern, die Abschwächung der Nationalparkidee auf Sonderschutzgebiete. Nur dort sind — mit ausdrücklicher Zustimmung der Grundeigentümer — totale Nutzungsbeschränkungen möglich. Nach der geltenden Gesetzeslage kann ein Nationalpark mit internationalem Anspruchsniveau de facto und de jure nur über Sonderschutzgebiete realisiert werden, wovon die Kärntner derzeit zwei haben (Großglockner — Pasterze: 3.638 ha; Gamsgrube: 106 ha; beide in Alpenvereinsbesitz). Damit sind die hochfliegenden Salzburger und Kärntner Nationalparkträume („Größter Nationalpark Europas“) schon wieder unsanft dort gelandet, wo die österreichische Nationalpark-Wirklichkeit immer schon beheimatet war: Beim mühsamen Erwerb von Eigentums- bzw. Verfügungsrechten von einigen hundert, im Glücksfall (Alpenvereinsbesitz u. a.) und mit großem Engagement aller Beteiligten, von einigen tausend Hektar Grund und Boden. Was hat der Naturschutz von 250.000 Hektar Kern- und Außenzone (geplante Gesamtfläche), wenn wie in Kärnten die Forstverwaltung Millstatt der österreichischen Bundesforste (!) einen Forstaufschließungsweg in einen steilen, urwaldartigen, d. h. „forstlich sanierungsbedürftigen“ Schutzwald planen und womöglich bauen darf? Dieser „Urwald von morgen“ sollte ein wesentliches Schutzziel des Nationalparks sein, anstatt dessen liegt er wie alle anderen Waldbestände auch, der kundige Leser errät sofort warum, in der Außenzone, wo er forstrechtlich wie ganz normaler Wirtschaftswald behandelt wird.

Auch der WWF hat längst seine eigenen leidvollen Erfahrungen mit den österreichischen Nationalparkrechtsgrundlagen machen dürfen. In Salzburg war es einem bundesdeutschen Jagdrevierinhaber in der Kernzone vorbehalten, dem international hochrangig besetzten

Bartgeier-Wiedereinbürgerungsprojekt nach zweijähriger Zusammenarbeit die Tür zu weisen. Der Jagdberechtigte ist — auch im Nationalpark — allein berechtigt, eine Bewilligung zur Wiedereinbürgerung von Tieren bei



WWF-Bartgeierprojekt vor die Tür gesetzt.
Foto: B. Nievergelt

der Salzburger Landesregierung zu beantragen. Wie man sieht, sind die Lobbyisten aller Sparten längst am Werk, auch im Nationalpark ihre „Schäfchen ins Trockene“ zu bringen. Wenn der Nationalpark in Kärnten und Salzburg mehr sein soll als ein billiger Etikettenschwindel, dann muß dem Nationalparkgedanken, der unbeeinflussten natürlichen Entwicklung von Landschaftsteilen und ökologischen Prozessen zum Durchbruch verholfen werden. Und die verantwortlichen Politiker und Behörden müssen sich daran gewöhnen, daß ihre Nationalparkleistungen nicht in erster Linie in Quadratkilometer Nationalparkfläche, sondern im ehrlichen Bemühen um Verwirklichung der international verankerten Schutzzinhalte gemessen werden. Dabei könnte der Bund mit seinem über 20.000 ha großen Waldbesitz in den Hohen Tauern den vielleicht wichtigsten Schritt zur faktischen Realisierung des dortigen Nationalparks setzen.

NATIONALPARK „NOCKBERGE“

Von namhaften internationalen Naturschutzexperten wird den Nockbergen die Nationalparktauglichkeit überwiegend abgesprochen. Es handelt sich dabei um ein ausgedehntes

Waldgebiet, eine uralte vom Menschen geprägte Kulturlandschaft von hohem landschaftlichem Reiz und erstaunlicher Artenvielfalt. Zu Recht wurde hier ein Natur- und Landschaftsschutzgebiet geschaffen. Ein Nationalpark schützt definitionsgemäß Naturlandschaften, die hier nur in völlig untergeordneten Flächenanteilen repräsentiert sind. Zielführend wäre daher eine Umbenennung des „Nationalparks“ in einen hochwertigen Naturpark, was absolut nicht als Abwertung verstanden werden muß. Überdies wäre eine Konzentration des finanziellen und sonstigen Nationalpark-Engagements der Kärntner Landesregierung auf die Hohen Tauern ein weiterer positiver Effekt.

NATIONALPARK HINTERGEBIRGE/ OÖ. KALKALPEN

In aller Stille haben oberösterreichische Naturschutzfachleute ein Rohkonzept für einen Nationalpark in den oberösterreichischen Kalkalpen (Totes Gebirge, Haller Mauern, Reichraminger Hintergebirge, Sengengebirge) entwickelt. Die bereits erreichten Vorleistungen sind beachtlich: Mehrere tausend Hektar große Plateauwälder wurden als strenges Naturschutzgebiet bereits außer Nutzung gestellt. Die Bevölkerung steht in weiten Bereichen hinter dem Projekt. Und nicht zuletzt befindet sich mit den Österreichischen Bundesforsten ein beachtlicher, wenig erschlossener Gebietsanteil im Besitz der öffentlichen Hand. Die riesige flächenmäßige Ausdehnung gibt aber wiederum Anlaß zu berechtigter Sorge, ob die hohen Nationalparkansprüche dort in absehbarer Zeit auch erfüllt werden können. Vielleicht wäre eine etappenweise Aufgliederung in überschaubare und wohl auch eher finanzierbare Größenordnungen die zweckmäßigere Vorgangsweise. Der WWF wird die oberösterreichischen Kollegen bei der Frage des Staatswaldes, dessen Umwidmung nur auf politischer Ebene entschieden werden kann, jedenfalls nach Kräften unterstützen.

NATIONALPARK-Projekt „NEUSIEDLER See—SEEWINKEL“

Ganz im Gegensatz zu den Ländern Salzburg

und Kärnten geht das gern unterschätzte und mit Naturschätzen so reiches Burgenland einen beachtenswerten, geradlinigen, ehrlichen Weg bei seinem Nationalparkprojekt. Die Spitzenbeamten der Landesregierung, Hofrat Dr. Hicke und Dipl.-Ing. Grosina, arbeiten mit einem Team anerkannter Fachexperten und im engen Kontakt mit der IUCN an einem Nationalparkkonzept. Große Kernbereiche des Parks, wie z. B. das Lange Lacke-Areal, sind bereits durch mustergültige vertragliche Entschädigungsvereinbarungen außer Streit gestellt! Mit Vorleistungen solcherart ist auch die Akzeptanz der bäuerlichen Bevölkerung selbst für höchstrangige Nationalparkanforderungen zu erzielen.



Säbelschnäbler am Neusiedler See.
Foto G. Paldan

Diese Zusammenstellung von Kritikpunkten und Nationalpark-Defiziten vermittelt vielleicht ein zu pessimistisches Bild. Immerhin ist bei allen österreichischen Nationalpark-Projekten in den letzten Jahren viel in Bewegung gekommen. Große Bedrohungen konnten abgewendet werden (Kraftwerksbau, Gletscherskierschließung). Nicht zuletzt die manchmal heftig geführte Diskussion nährt die Hoffnung, daß im Laufe der Zeit die Parkprojekte ihrer „pubertären Phase“ entwachsen und zu anerkannten Mitgliedern der internationalen Nationalpark-Familie werden.

Erhard Kraus

Die Kampagne „Natur freikaufen“ liegt — zumindest was den Finanzbedarf betrifft — um einige Dimensionen höher als alle bisherigen Projekte des WWF Österreich. Es ist daher nötig, auch in anderen Dimensionen zu denken und zu arbeiten. Am Beginn der Kampagne stand die Ausarbeitung eines Werbekonzeptes. Neben Plakaten, Klebern, Stickern, Inseraten für Printmedien und Info-Broschüren haben wir uns auch in das „Neuland“ der Produktion von Radio- und Kinospots gewagt. Das wäre ohne das Entgegenkommen zahlreicher Firmen und Personen nicht möglich gewesen — der WWF bedankt sich daher an dieser Stelle bei allen, die das Zustandekommen der Film- und Radiospots ermöglicht haben:

Ogilvy & Mather Österreich

Tale

Fa. Höller

Fa. Karmel

Fa. Dopplinger

NOVICAN



HOLLY

SATEL

LISTO-Film

gewista

KIBA

Konzepte

Produktion Kinofilm

Ausstattung

Bau/Bühne

Licht

Kameratechnik

Material

Ton Kinospot
Produktion Radiospots

Tricktechnik

Vervielfältigung

Vertrieb

Vertrieb

Wir hatten nicht mit so viel Engagement und Einsatzfreude aller Beteiligten gerechnet — ein herzliches Danke an alle, die dabei waren! Besonders auch an Frank Hoffmann, der die Texte gesprochen hat, kurzfristigste Termine wahrnahm und seine Unterstützung als Selbstverständlichkeit bezeichnete.

Birgit Schacht

ARW 3 BRAUCHWASSER WÄRMEPUMPE

WARMES WASSER AUS DER LUFT



- Kompaktgerät, steckerfertig
- Optimaler Wirkungsgrad durch Nachverdampfung
- Ca. 70 % Heizkostensparnis
- Einfache Montage
- Schnelle Aufheizzeit
- Für jede Boilertypen verwendbar
- Geringer Stromanschlußwert „Gebührenfrei“
- Sehr geräuscharm

Geprüft durch die autorisierte Versuchsanstalt TGM II, O-Norm 47754.



Wenn Ihre



nicht zinsfreien

Kredit hätte ...

Mit der ERSTE-Card bezahlen Sie nicht nur bargeldlos in über 17.000 österreichischen Geschäften, Restaurants und Hotels, Sie haben auch zinsfreien Kredit. Denn erst einige Wochen, nachdem Sie mit

Ihrer ERSTE-Card bezahlt haben, wird das Geld von Ihrem Konto abgebucht. Fragen Sie jetzt Ihren ERSTE-Berater nach den vielen Vorteilen der ERSTE-Card.

DIE ERSTE
Nehmen Sie uns beim Namen

Lissabon. Hauptstadt von *Portugal*. Ist ab sofort von Wien aus bequem und friendly mit **Austrian Airlines** zu erreichen.



Jeden **M o n t a g** und **F r e i t a g** zum neuen Superspartarif von öS 6.500,-*. Siehe auch → **Wochenendflüge nach Barcelona, Madrid, Nizza, Stockholm, Venedig.**

* Der angeführte Superspartarif unterliegt besonderen Anwendungsbestimmungen.

AUS 6/89 GC

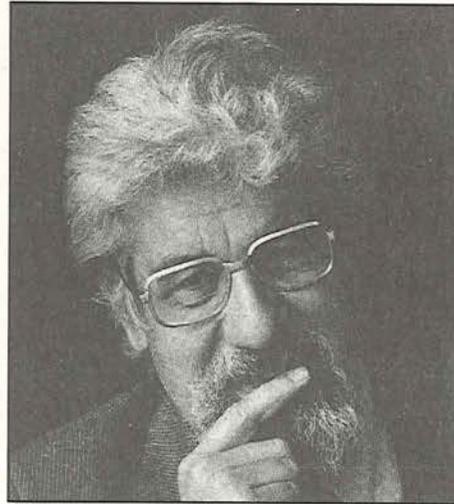
AUSTRIAN AIRLINES 
DIE FREUNDLICHE ART ZU FLIEGEN.

Eine kleine Auswahl der zahlreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die mit ihren Aussagen in verschiedenen Zeitungen die Kampagne „Natur freikaufen“ unterstützen.



HILDE SPIEL, Schriftstellerin

„Mich schneidet es ins Herz, wenn ein gesunder Baum gefällt oder ein Tier gequält wird. Schützen wir das Leben in allen seinen Formen.“



Univ.-Prof. Dr. HANS-PETER DÜRR,
Direktor des Max-Planck-Instituts für Physik und
Astrophysik, München

„Die Natur schreit nicht – schenken wir ihr unsere Stimme.“



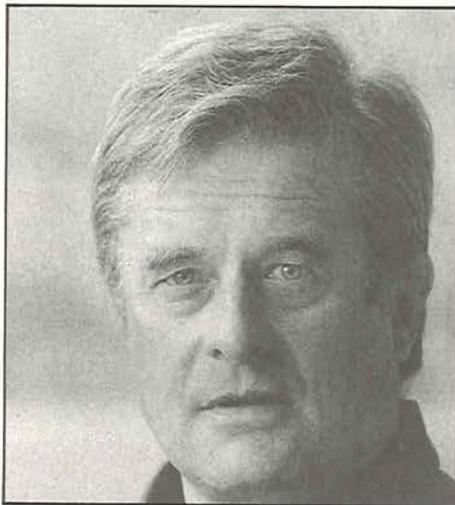
ERIKA PLUHAR, Burgschauspielerin

„Wir müssen die Natur in unsere Hände nehmen, um in ihrer Hand zu bleiben.“



TONI INNAUER, Cheftrainer der österr.
Skispringer, Olympiasieger 1980

„Ich habe das größte Interesse daran, daß wir versuchen, Landschaften im Zustand genau so zu erhalten, wie sie uns von der Natur überlassen und überantwortet wurden.“



FRANK HOFFMANN, Burgschauspieler

„Jede Initiative für Tier- und Naturschutz ist kein Tropfen auf den heißen Stein, sondern der Schneeball, der zur Bewußtseins-Lawine wird.“



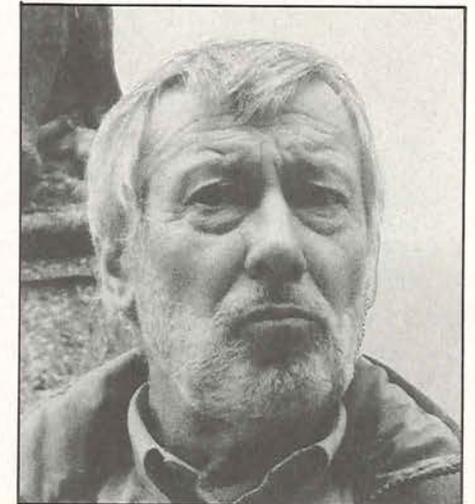
ANNEMARIE DÜRINGER, Burgschauspielerin

„Zeigen wir auf diesem kleinen Erdenfleck, daß wir noch Achtung haben können vor der Natur, ihren Pflanzen und ihren Tieren und dadurch auch vor unseren Mitmenschen.“



WALTER SCHMÖGNER, Maler

„... damit nicht durch Dummheit und Raffgier die unwiederbringliche Vielfalt zerstört wird – die Zerstörung dessen, was ich liebe, ist auch die Zerstörung meiner selbst.“



DIETMAR SCHÖNHERR, Schauspieler

„Wir haben unsere Welt nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen.“